

Valentine - überarbeitet

Kaiba im Wald

Von Yu_B_Su

Kapitel 8: Kapitel 3.1.2 – Lovely Handy

Kapitel 3.1.2 – Lovely Handy

So, nächstes Kapitel. Zuerst den angebrochene Morgen von Cat Stevens (I love it!), jetzt das geliebte Handy, ausnahmsweise ohne Songtitel, es klang einfach gut. Ja, Handys sind an allem Schuld, allen voran an der Weltwirtschaftskrise! Kaiba geht auf Abwehrhaltung... die wird er noch aufgeben... und die Comedian Harmonists waren echt toll, genauso wie die Morgenstimmung aus der Peer Gynt Suite - ideal, um runterzukommen und für Matheaufgaben :-D

PS: zur Moldau: 1. Irgitt! 2. Ich hasse es 3. Wo ist die Tüte?

PS2: zum Thema Morgenmusik: hat wirklich ein Lehrer bei uns gemacht, bezweifle aber, ob Heavy Metal zum Frühstück wirklich förderlich war ...)

PS3: Isses so besser und regelkonform?

Viel Spaß beim Lesen!

Plötzlich kam ein Windstoss. Er blies mein Hemd auf und war sehr kalt. Ich bekam eine Gänsehaut. Und auf einmal fing ich an zu lachen. Einfach so. Ich lachte einfach. Es war so schön. Ja, mir ging es nie besser. Komisch.

Aber meine Wahrnehmung war so von Wut und Ärger über dich gestört, dass ich es erst heute so empfinde. Damals machte mich dieser Windstoss sehr sauer, sodass ich, nachdem ich gelacht und mich darüber gewundert hatte, laut fluchte: „Hab ihr noch alle Tassen im Schrank?“, ich wusste nicht, wen ich beleidigte, meinte aber, denke ich, alles, „Geht es euch gut?! Das ist ja wohl die Höhe! Erst schickt ihr mich in die Pampa, dann bekomme ich mitten in der Nacht Besuch von so einem Dilletanten-Dieb und jetzt schenkt ihr mir auch noch einen eiskalten Tornado! Wollt ihr mich umbringen?!“ Wütend stand ich auf und ging die Treppe hinauf. Mit einem lauten Poltern trat ich die Tür ein. Zu meinem, späteren, Glück schlug sie zwar krachend an die Wand, sprang aber nicht aus den Angeln. Ich hatte Lust, das ganze Haus zu zertrümmern. Gerade ging ich auf das Sofa zu, um es zu zerstören, als mein Blick auf das Handy fiel. Da lag es. Das Ding. Das kleine Etwas, wegen dem ich den ganzen Ärger hatte. Ein teures, wenn auch nicht das neuste, Mobiltelefon. Ein Mobiltelefon. Mein Mobiltelefon!

Mokuba hat vielleicht die SIM-Karte ausgetauscht, aber er hat sicher nicht daran gedacht, auch den Telefon-Speicher zu löschen ... und deshalb werde ich mich jetzt hinsetzen und etwas arbeiten! Es wäre schön, wenn Er jetzt da wäre, dachte ich, dann könnte er sehen, dass es mir gut geht! Dass mich die Arbeit glücklich macht! Er hat vielleicht diese Gefühlsdusselei nötig, aber ICH nicht!

Ich nahm das Handy in die Hand und betrachtete es. Das wollte ich eigentlich nicht, aber es passierte einfach. Ich betrachtete es von allen Seiten und fand, dass es schön war. Die stahlblaue Hülle, die elfenbeinfarbenen Tasten, die ganze Form. Es war nicht rund, aber trotzdem lag es gut in der Hand und es hatte Gummistreifen, damit es mir nicht aus der Hand rutschte. Ja, es ist schön. Es ist gut möglich, dass er es nur haben wollte, weil es so schön ist. Moment mal – seit wann finde ich Dinge schön?, dachte ich plötzlich und erschrak. Aber dieser Gedanke verflog, als ich versuchte, die Tastensperre zu lösen. Es fiel mir zuerst nicht ein und ich probierte einige Male, bis ich schließlich die richtige Tastenkombination herausfand. Wahrscheinlich lag es daran, dass ich das normalerweise täglich mindestens hundert Mal tat, während ich es in diesem Augenblick zum ersten Mal seit zweieinhalb Tagen versuchte. Ich klickte mich durch das Menu, das zum Glück selbst erklärend war. Ich hätte mich sonst nicht zurechtgefunden. Trotzdem hatte ich noch etwas Routine inne, denn schon nach kurzer Zeit wurden die Tasten, die ich vorher mühselig suchte, fast blind gedrückt. Auch an das Licht, das mir so grell und kalt vorkam, gewöhnte ich mich schnell. Irgendwie beruhigte mich das alles. Meine Wut war verschwunden. Ich fühlte mich geborgen, der Welt und vor allem dir und deinen Worten nicht mehr schutzlos ausgeliefert. Ich klickte die Vorstandssitzung an und setzte mich auf das Sofa, um sie mir anzuhören. Meine Stimme erklang laut und verzerrt. Konzentriert lauschte ich der Eröffnung, aber irgendetwas fehlte. Ich griff nach etwas, aber es war nicht da. Ich öffnete etwas, aber es war nicht da. Mir fehlte etwas. Und nach einigem Überlegen wusste ich, was es war: Zettel und Stift! Panisch erwachte ich aus meiner Ruhe und sah mich um. War unter den Stühlen vielleicht etwas? Lag in irgendeiner Nische vielleicht ein Stückchen Papier, fand sich in einer Rille im Fußboden womöglich ein Stift? Ich legte das Handy behutsam auf das Sofa und ging umher. Doch es war nichts zu finden. Nirgendwo. Ich war verzweifelt. Wie sollte ich nur ohne die Möglichkeit zu aufzuschreiben arbeiten? Ich habe täglich an so viele Dinge zu denken, so viele verschiedene Sachen zu tun, ich muss mir einen Zettel mit allem Wichtigem machen! Das kann doch nicht sein! Ich durchsuchte meinen Koffer, doch auch hier war nichts. Ich verzweifelte. Was soll ich tun?, dachte ich erneut, Ich habe keine Alternative – entweder ich höre mir die Vorstandssitzung an und schreibe mit oder ich lasse es. Aber das kann ich nicht! Mir geht es gerade so gut, ich will jetzt nicht aufhören! Ich will nicht mehr in dieses andere Leben zurückkehren. Ich will nach Hause, zu meinen Akten! Diese ganze Natur, dieses ganze Grün, es erdrückt mich, es verwirrt mich, ich will nach Hause in mein geordnetes Leben. Ich will nicht mehr an Ihn denken!, dachte ich, auch wenn ich kurze Zeit später sehr enttäuscht von mir war. Wie konnte ich nur so verzweifeln? Es gehört zu meiner Persönlichkeit, dass ich, egal ob ich verliere oder gewinne, nie die Fassung verliere. Wenn ich einen Sieg erringe, gebe ich meinem Gegenspieler nur ein mildes, manchmal abschätziges Lächeln. Und wenn ich verliere, verdunkeln sich kurz meine Augen und dann überlege ich, wie es weitergeht. Ob es sich lohnt, weiterzukämpfen oder ob eine Akzeptanz der bessere Weg ist. Das einzige, was mich meine Fassung verlieren lässt, sind unfähige Mitarbeiter und Joey Wheeler, dessen Dummheit vermutlich dreimal so hoch ist wie unser jährlicher Umsatz, und der liegt bei ... 502,7 Mrd. Yen (ca. 4,57 Mrd. EUR) ... wir sind wirklich gut, zwar schlechter

als letztes Jahr, aber in Anbetracht der ganzen Gesetze, die uns behindern, ein zufrieden stellendes Ergebnis. Jedenfalls ist es UNMÖGLICH, dass ich verzweifle. Also: tief durchatmen, Augen auf, klarer Blick und weiter geht es. Wenn ich nichts zu schreiben habe, dann muss ich mir eben alles merken! Ich startete die Aufzeichnung, die ich vorher gestoppt hatte, erneut und schloss die Augen. Zahlen ... Umsatzerlöse ... Dividende ... zweikommairgendwas ... Gewinne ... Aufwendungen ... Marktanteil ... die Aufnahme lief, aber ich hörte nicht zu. Sie schien einfach in ein Ohr rein und aus dem anderen wieder herauszukommen.... Ich hörte, doch verstand nichts. ... Was hatte Herr Okuyama gerade gesagt? ... Wie hoch war die Dividende letztes Jahr? Wer spricht da gerade? Bei welchem TOP (TagesOrdnungsPunkt) sind wir? ... Das kann doch nicht wahr sein! Bin ich etwa unfähig, mir ein paar Worte zu merken?, fluchte ich laut. Was ist nur mit mir los? Ich war wirklich sehr sauer und wurde noch wütender, als zu dem monotonen Rauschen, in das sich die Vorstandssitzung in meinem Kopf verwandelt hatte, noch ein anderes Geräusch hinzukam. Es war ein Pfeifen, ein hoher Ton, der sich dann immer weiter steigerte. Was war das nur? Dieser süßliche Ton, vermutlich eine Horizontalflöte oder so, löste tiefe Abscheu in mir aus. Dieses fröhliche, „locker-leichte“ wie Mokuba es nannte, hasste ich. Es war so realitätsfern. Warum die Welt schönreden wenn sie in Wirklichkeit grausam und zerstörerisch ist? Man sollte sie so darstellen, wie sie ist und das können am besten Streichinstrumente! Eine Violine, ein Kontrabass ... diese Instrumente waren für die Welt geschaffen worden! Und nicht dieser weiche, süßliche Kram! Aber durch mein Denken hörte die Musik nicht auf, ganz im Gegenteil, sie wurde lauter. Was war das nur? Ich überlegte und versuchte mich an alle Stücke zu erinnern, die ich jemals gehört hatte. Es war ein klassisches Musikstück und kein Kaufhauspop wie er in den Straßen Dominos zu finden ist, und es hat etwas ... ruhiges ... fließendes ... in der Grundschule, was hörte ich da nur? ... Peter und der Wolf ... naja ... diese ganzen Kinderlieder ... Bilder einer Ausstellung ... ganz interessant, aber für so kleine unintelligente Kinder wie den Rest meiner Klasse doch etwas überfordernd ... und ... Die Moldau! DIE MOLDAU! Mein absolutes Lieblingsstück! Dieses strenge Streicher-Thema ist fantastisch! Endlich mal ein Stück, das das Leben nicht rosarot zeigt, sondern auch seine strengen Seiten widerspiegelt! – Aber das war auch nicht das, was ich hörte ... Mittelstufe ... was spielte mir dieser unfähige Ignorant von Lehrer, der den ganzen Stoff aus den Büchern ablas, immer vor? ... Peter und der Wolf ... für alle, die es noch nicht kannten ... Die Moldau ... wie immer einmal jährlich, aber immer wieder toll ... Beethoven und Mozart ... schön, bis auf Die Zauberflöte mit ihrem Märchenblabla ... und diese alten deutschen Schlager aus den 20iger Jahren zur Kulturwoche ... was war das noch gleich? Martha, es brennt ja ... oder Kazuya, jetzt ist das Paket da .. Veronika der Lenz ist da? .. nein! Von den Komischen Harmonien oder so ... doch das könnte es sein: diese leichte Harmonie ... obwohl ... es klingt nicht wie ein Lied, bei dem sich alles wiederholt, sondern doch wie in klassisches Stück, das sich steigert ... Oberstufe da war doch was ... ja, wir waren in der Oper ... ich ging nur mit, weil es förderlich fürs Geschäft war, aber .. wir waren in ... Peer Gynt .. GENAU! Die Peer Gynt Suite von Edvard Grieg! Daraus war es .. Solveigs Hochzeit? nein, es war kraftvoller ... In der Halle des Bergkönigs? bis auf den Lärm am Schluss auch ein tolles Stück, aber das ist es auch nicht ... es war etwas, was damals jeden Morgen durch das Schulhaus tönte, um die Denkleistung der Schüler zu verbessern (Anm. d. A.: hat wirklich ein Lehrer bei uns gemacht, bezweifle aber, ob Heavy Metal zum Frühstück wirklich förderlich war ...) Morgen ... Morgenmusik .. Morgenklang .. MORGENSTIMMUNG! Das war es! Dieses Lied störte nicht nur meinen schönen Vormittag sondern ging mir auch

fürchterlich auf die Nerven! Diese sinnlose, schöne Morgenstimmung ... Moment: SCHÖN? Ist das das Wort des Tages? Für ihn ist das vielleicht schön, aber nicht für mich! Ja, dieser dämliche Dilettanten-Dieb hört sicher gern solche Musik, sie ist „ruhig“ und „fließend“ und eben „schön“! Habe ich Zeit dazu? NEIN! Habe ich Nerven dazu? NEIN! Wie ich jetzt auf einmal auf dich kam, weis ich nicht ... Was macht er eigentlich den ganzen Tag? In einer marktbeherrschenden Firma arbeitet er sicher nicht! Wahrscheinlich liegt er faul in der Ecke, bemitleidet sich selbst oder genießt das Leben und geht abends durch die Straßen, um in die Häuser anderer einzubrechen! Es sei seine Aufgabe ... Natürlich! – Erzählen kann er viel, aber in Wirklichkeit weis er nicht im Geringsten wie es ist, täglich mehr als zwölf Stunden zu arbeiten! Und wie sehr er doch leidet – ich könnte mich totlachen! Im Gegensatz zu ihm bin ich für Leute verantwortlich, ich muss täglich viel tun, um sie zufrieden zu stellen, damit wir Marktführer bleiben! Er dagegen arbeitet, wenn man es so nennen kann, nur für sich selbst. Jetzt mal abgesehen davon will er „glücklich“ werden, sich „verlieben“, er will MALEN! Wer braucht denn schon solchen schöngeistigen Kram? Glücklich werden ist erstrebenswert, da gebe ich ihm Recht, aber ich bin schon glücklich, wenn er es nicht ist, trage ich dafür keine Schuld! Aber verlieben, VERLIEBEN! Ich verwende meine Zeit lieber für sinnvolle Dinge als für diese ganze Gefühlsdusselei. Man hofft und dann „neckt“ man sich, man muss sich den ganzen Tag nur mit der Frage beschäftigen „Liebt er/sie mich auch?“, man muss viel Geld ausgeben um die Erwartungen des anderen erfüllen und nach ein paar Monaten stellt sich heraus, dass der andere einen doch nicht liebt und die ganze Mühe und vor allem das ganze Geld vergebens ist! Ich habe das mit Wheeler und May miterlebt: diese gespielte, beiderseitige Ablehnung, sie haben sich viel gestritten und das nur, weil keiner der beiden zugeben wollte, dass sie ineinander verliebt waren! Und als Wheeler sich dann hoffnungslos blamierte und es ihr gestand, hat sie, trotz der Tatsache, dass sie ihn auch liebte, Angst bekommen, weil sie ihre Freiheit nicht verlieren und sich an Wheeler binden wollte – was ich verstehen kann: wer würde sich schon mit Wheeler einlassen? – und seitdem läuft er ihr immer hinterher! Habe ich Zeit dafür – NEIN! Und malen – was hat das denn für einen Sinn? Es gibt zu wenige richtig gute Künstler, die sehr viel Geld verdienen können, und zu viele Dilettanten, die mittellos in ihrem Atelier vor sich hin malen, in der Hoffnung, eines Tages mal „ganz groß“ zu werden! Malen ist eine brotlose Kunst! Besonders jetzt, wo der Markt einen gelben Klecks auf weißem Papier wesentlich höher bewertet als ein ansehnliches und realistisches Landschaftsbild! So was würde ich mir nicht mal im Traum ins Wohnzimmer hängen! Aber bitte, wenn er malen will, dann soll er es machen, mit seinen kriminellen Coups „verdient“ er anscheinend genügend Geld! Und an alledem ist nur dieses kleine, billige Ding schuld! Ich hatte mich in Rage geredet und mich immer mehr in meine Wut hineingesteigert und war kurz davor, das Handy auf dem Boden zu zerschmettern. Ich machte dieses winzige Mobiltelefon, das eigentlich nicht einmal für seine „Geburt“ etwas kann, für alles verantwortlich, was mir durch den Kopf ging: Du, deine Worte, die mich verwirrten, wütend machten, die ich nicht verstand, und dass ich darüber nachdachte, was ich nicht wollte, die Tatsache, dass ich nicht arbeiten konnte, das Wetter, dass ich mitten in der Pampa in diesem Haus saß und verloren war, alles. Dass ich mich unmerklich begonnen hatte mich zu verändern. Der Raum kam mir in diesem Moment auf einmal so klein, so eng vor. Es schien, als würde er meine Worte reflektieren und die Situation nur noch schlimmer machen. Ich trat zur Tür hinaus auf die Terrasse – und sofort kam mir ein warmer und gleichzeitig kühler Windhauch entgegen. Es musste kurz geregnet haben, ein Sommergewitter vielleicht, denn die Luft war frisch und an den

Grashalmen hingen Wassertropfen. Aber die Sonne schien. Ich sah zum Himmel, betrachtete das Blau und die Wolken und fühlte mich frei. Genauso wie heute Morgen. Ich hätte Worte in den Himmel schreien können und sie wären nie wieder zu mir zurückgekehrt. Wieder musste ich lachen, aber diesmal störte es mich nicht. Alle meine Gedanken waren plötzlich weggeblasen von diesem Bild, dieser Harmonie. Es war so leicht... Ich legte mich in das feuchte Gras, schloss die Augen und genoss den Rest des Tages.